

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Festfeier der silbernen Hochzeit ... des Fürsten Carl Egon von Fürstenberg und ... der Fürstin Amalie gebornen Prinzessin von Baden am 19. April 1843**

**Carlsruhe, 1843**

Blumenlese von dichterischen und anderen Festgaben

[urn:nbn:de:bsz:31-8899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8899)

# Blumenlese



von

dichterischen und anderen Festgaben.



Sie wünschen Guet's und Liebes me,  
Dann Tropfen hat Donaw und Bodense.

---



Am 19. April 1843.

Von einem treuen Freunde.

Am Stamme, der da prauget am Donauquell,  
Da thront heut' die Freude gar heilig und hell!  
Der Segen will erndten, den Gott Ihm versieh,  
Was zwanzig fünf Jahr' Ihm an Früchten gedieh;  
Doch will Er nicht erndten durch Nehmen vom Stamm,  
Nein! — sammeln der Dankbarkeit Früchte zusamml'

Nicht weit braucht der Segen zur Erndte zu geh'n;  
Denn innig verbrüderet die Garben stehn  
Aus Zollern, aus Baden, aus Sachsenland,  
Wo die Liebe des Stamm's treuen Boden fand.

Und jegliche Aehre der Garben so schwer,  
Trägt himmlische Speise, — der Seele Begehr,  
Birgt einst'ge Vergeltung für lieb'volle Gab',  
Die wurde dem Nächsten, dem Unglück zum Stab!  
So ranken die Aehren zum Himmel empor,  
Verschlingen zum Kranz sich am Himmelsthor;  
Und wenn einst der Stamm, der heut' silberbethaut,  
Sich Wurzel faßt jenseits, wo den Vater Er schaut,  
Dann blühet der Kranz Ihm als krönend Juwel,  
Erschließend den Himmel, der Seligkeit Duell!

So wird dann ein Amen! — aus heiligen Höh'n  
Hieniedens getreuen, inbrünstigen Flehn!! — —

Die sächsische Aehre:

M. . . . .

E. v. S. M. S. z. S.



## PRINCIPIBUS CONJUGIBUS

*Matrimonii Instaurati Sacra*

Gratulatur

**Literarum Universitas Friburgensis.**

---

*Quod. Bonum. Faustum. Felixque. sit*

---

Pro. Salute. Et. Incolumitate

CAROLI. EGONIS

Principis. Furstenbergæ. Celsissimi  
Literarum. Artiumque. Cordati. Cultoris

Qui

Praeter. Reliqua. Animi. Candidi. Documenta Multa. Academiam. Alberto-  
Ludovicianam. Cuius. Aliquando. Fuerat. Alumnus. Communiter. Cum  
Reliquis. Ordinibus. In. Statis. Patriæ. Comitibus. Liberalissime. Aduvit

Et

Coniugis. Barissimæ. Piæ. Pudicæ

AMALÆ. CHRISTINÆ. CAROLINÆ

In. Qua. Magni. Patris. Cum. Memoria. Virtutes. Vivunt  
Parentum. Generosæ. De. Optimo. Germine. Prolis. Felicium

Quos

Consanguinea. Affinitate. Zaringica. Universo. Populo. Badensi

Apprime. Caros

Insigni. Exemplo. Amatores. Hominum. Ac. Pauperum. Benefactores  
Erga. Omnes. Qui. Ipsos. Adeunt. Humanitate. Et. Affabilitate. Eximios  
Cuncti. Venerantur

Die XIX. Aprilis. MDCCXLIII

Qua. Die. Sancti. Matrimonii. Per. Quinque. Lustra. Bene. Integre  
Feliciter. Habiti. Festum. Sollenniter. Agebant

In. Summa. Omnium. Lætitia. Gratulabunda

*Universitas. Literarum. Friburgensis*

Uberrimos. Ipsis. Virtutum. Fructus. A. Deo. O. M. Apprecata

Lubens. Votum. Solvit.

---



## Glückwunsch der Universität Freiburg

zur Feier der silbernen Hochzeit des hohen Fürstenpaares.

---

Glück, Heil, Segen zuvor!

Für die glückliche Erhaltung des durchlauchtigsten Fürsten  
Karl Egon von Fürstenberg,  
des treuen Freundes der Wissenschaften und der Künste,  
der,  
neben vielen Beweisen hoher Gesinnung,  
auch die Albert-Ludwigs-Hochschule,  
deren Högling Er einst war,  
gemeinsam mit den übrigen Ständen des Vaterlandes,  
stets aufs großmüthigste bedachte —  
und  
Seiner vortrefflichen, frommen, tugendreichen Gemahlin,  
Amalie, Christine, Caroline,  
in welcher  
Andenken und Vorzüge des großen Vaters fortleben —  
für das dauernde Heil  
der glücklichen Eltern  
edler Sprossen edelsten Stammes —  
Badens Bewohnern überaus theuer  
schon wegen Ihrer nahen Verwandtschaft mit dem Blute der Jähringer,  
inniger noch verehrt  
wegen des glänzenden Vorbildes Ihrer Menschenliebe,  
Ihrer Wohlthätigkeit gegen die Armen, Ihrer Güte und Freundlichkeit,  
die Sie allen beweisen, die Ihnen nahen —  
bringt  
am 19. April 1843  
dem festlichen Gedächtnistage Ihrer seit 25 Jahren bestehenden  
guten, glücklichen, gesegneten Ehe,  
theilend die allgemeine Freude,  
vom Allgütigen reichen Segen als Frucht Ihrer Tugenden  
Ihnen ersehend,  
die Universität Freiburg  
ihre herzlichsten Wünsche.

---



## Fürstenbergische Schul-Stiftung.

Im Namen Gottes! Amen!

Die Unterschriebenen thun hiedurch den Mitlebenden und Nachkommen kund und zu wissen, wie folgt:

Der Durchlauchtigste Fürst Carl Egon zu Fürstenberg, geboren den 28. Oktober 1796, und Seine Gemahlin Amalie Christine Caroline, Prinzessin von Baden Dohheit, geboren den 26. Januar 1795, vermählt den 29. April 1818, haben nach fünf und zwanzig Jahren einer glücklichen und gesegneten Ehe, den 19. April 1843 das hohe Fest Ihrer silbernen Hochzeit zu Donaueschingen im Kreise Ihrer blühenden Kinder gefeiert, nemlich: der Prinzessin Elisabeth, geboren den 15. März 1819, des Erbprinzen Carl Egon, geboren den 4. März 1820, der Prinzessin Amalie, geboren den 12. Februar 1821, des Prinzen Maximilian Egon, geboren den 29. März 1822, des Prinzen Emil Egon, geboren den 12. September 1823, und der Prinzessin Pauline, geboren den 11. Juni 1829.

Veranlaßt durch diese hohe Feier wollen die Unterschriebenen ein dauerndes Denkmal der Verehrung gründen, welches die Tugenden des fürstlichen Zubelpaares in vollem Maaße verdienen und dadurch auch ihre Dankbarkeit für die unzähligen Wohlthaten des hohen fürstlichen Hauses, die es im ganzen Lande und besonders in der Stadt Carlsruhe unablässig verbreitet, mit inniger Theilnahme bezeugen.

Dem gemäß haben die Unterschriebenen eine Kapitalsumme von Dreihundert fünf und zwanzig Gulden in die Hände des Durchlauchtigsten Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg niedergelegt, deren Zinsen durch Höchstselben und seine Nachfolger, die regierenden Fürsten zu Fürstenberg alljährlich auf den 19. April für die Schulbedürfnisse armer Kinder in einer Gemeinde Seines Fürstenthums zur Erinnerung an das Fest Seiner silbernen Hochzeit vertheilt werden und diese Gründung den Namen „Fürstenbergische Schulstiftung“ erhalten soll, damit Diejenigen, welche daraus unterstützt werden, mit dankbarer Nührung des Fürsten gedenken. — Die Anlage und Sicherung der Capitalsumme, so wie die Wahl der Gemeinde und der bedürftigen Kinder ist dem Ermessen des Durchlauchtigsten Fürsten Carl Egon und Seiner Nachfolger anheim gestellt. Die Unterschriebenen haben zugleich den Amortisations-Casse-Direktor C. Scholl zu ihrem Bevollmächtigten ernannt, um diese Stiftungsurkunde dem Durchlauchtigsten Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg zu überreichen und Höchstselben im Namen aller zu bitten, diesen Beweis ihrer Verehrung huldvoll anzunehmen. Nach geschेषener Annahme hat derselbe Bevollmächtigte die erforderliche Staatsgenehmigung für diese Stiftung



einzuholen. \*) So geschehen und eigenhändig von uns unterschrieben und mit dem Siegel unseres Bevollmächtigten bekräftigt. Carlstraße den neunzehnten April im Jahre des Herrn Eintausend acht hundert und drei und vierzig.

(L. S.)

Der Bevollmächtigte C. Schöll.

L. F. Deimling, Hofprediger. A. Bielefeld, Buchhändler. H. C. Dürr, W. Kreuzbauer, W. Deimling, Hofsilberarbeiter. W. Deimling, Zahlmeister. Frd. Ernst Deimling, Frd. Eccard, C. Frommel, Sigm. Gutmann, Jordan v. Haber, W. Hasper, J. Dengler, Dr. Baur, Medizinalrath, Verfmüller, Architekt, A. Küswieder, Ministerialrath, H. Reichlin, Carl Postelt, J. Merk, Geh. Refer. F. J. Mone, Archiv-Direktor, M. Lautermilch, Hof-sattler, Carl Scherer, Carl Scholl, jun. C. Schönherr, Hofseiler, Wilhelm Schulz, Buchbinder, Schuggart, Kanzleirath, J. Kusel, F. Lüder, Hofschuhmacher, F. Sonntag, Heinr. Schöp. J. Stüber, C. Vorholz, C. F. Vorholz, Fr. A. Baldner, P. Wille, Bijoutier, Wolf, Staatsrath, C. Thierry, M. Weig. Jos. Scharf, Kommissionsair, A. Winter, Hofuhrenmacher, Heinr. Felmeth, Eduard Balbach, J. Hofmann, z. Erbringen, Eduard und Benedikt Höber, Franz Eyth, Dr. Buchegger, Hofmann, Reg. Rath, Rutschmann, Direktor der Forst- und Bergwerke, Stöber, Geheimerrath und Stadtdirektor, J. Schöffel, Major und Oberbaurath, Wilh. Eisenlohr, Professor, L. Kachel, Emil Kessler, Abrech. Carl Balbach, H. Graeff, G. Kreuzer, Hofstatter, Vogel, Geheimer Rath, Louis von Haber, C. Schmidt, Uhrenmacher, C. Scholl, im Namen des Rechnungsraths Müller und Hofrath Häuser, Lorenz, Sekretär, A. Bilger, H. Schmittbaur, Amort.-Kasse Buchhalter, L. Kammerer, Tapetenfabrikant, C. Wernlein, Medizinalrath, G. Fischer, Postmeister, P. Rägele, P. Aloffe, J. N. Spreng, C. F. Godel, Professor, L. Baug, Dr. Notitor, Medizinalrath, Domainenrath Maier, Dr. F. S. Gagner, C. W. Döll, Wägenmeister, C. Rau, Archivar, A. Hüeslin, Rechnungsrath, J. Obermüller, Hofsticker, Ziegler, Ministerialrath, Grossmüller, Nebenius, Staatsrath, Best, Vice-Kanzler in Mannheim, H. L. Sommerich, Bergrath, Dr. Baber, Abgeord. Franz Rödel, F. Z. Stroh, Minist. Revisor, Flor. Bußl, A. Jenne, D. Hilbs Wittwe, gebor. Kusel, D. Hilb, Frensdorf, Ministerialrath, Biss M. Dr. Fischer, Bauinspektor, Baron v. Mund, Jr. Frutiger, Gener. Staats-Kassier, J. Hochhädtler, Dr. med. Hospitalarzt, H. Reuther, Hofmusikus, P. Jödel, Lehrer, Kreitmänn, Chirurg, W. H. Kap, Kirchenrath, Weillier, Maurermeister, C. Ludwig, Archiv-Registrator, C. A. Felmeth, Kaufmann, W. Förster, W. Feig, Eisenheber, C. Krenze, Hofbaumeister, Friedr. Schneider, Frauenschneider, Fz. Scharf, Schneidermeister, Ludwig Desfoir, Hofschauspieler, Frhr. v. Andlaw, K. L. Veger, Geh. Finanzrath, Regenauer, Ministerialdirektor, G. Gerbard, Stadtamtsrevisor, Emil Giehne, Musikalienhändler, Fr. Doert, Buchhändler, J. Kessler, Hofshuhmacher, Anton Haizinger, Kammerfänger.

Durch mehrere oben nachträglich hinzugekommene Unterschriften hat sich das Stiftungs-Kapital vermehrt auf die Summe von Bierhundert fünfzig Gulden.

Carlstraße, den 20. Mai 1843.

Der Bevollmächtigte

C. Schöll.

\*) Diese wurde im Regierungsblatt vom 11. August 1843 No. 19 verkündet.



## Suldigungsadresse von Karlsruhe.

### Hohes Jubelpaar!

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe,  
Diese Drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen!“

In dieser Liebe ist das hohe Fest Ihrer silbernen Hochzeit verkärt, sie hat dem schönen Bunde eines Viertelsjahrhunderts ihr heiliges Siegel aufgedrückt.

Der allgütige Gott hat ihn gesegnet und dem, noch in frischer Kraft grünenden Kranze sechs Blumen eingeflochten, die, in derselben Liebe erzogen und wandelnd, Eins sind mit dem schönen Bunde und von ihm Wonne empfangend, ihm Wonne gebend, freudig erblühen.

Aber diese Liebe waltet nicht blos in Ihrem hohen, häuslichen Kreise, ihre erwärmenden, wohlthunenden Strahlen sind auch täglich in allen Richtungen nach Außen verbreitet. Der aus dem edelsten Herzen strömende lebendige Geist dieser Liebe umfaßt die Welt. Alles wahrhaft Gute und Schöne findet in ihr einen ermunternden Beschützer, jede auf Förderung des Gemeinwohls berechnete Unternehmung einen kräftigen Unterstützer, jede Noth einen hülfreichen Tröster.

Diese allumfassende Liebe ist es, welche heute bei der hohen Feier dieses glücklichen Familienfestes nahe und ferne tausende von Herzen, von gleichen Gefühlen beseelt, zur Theilnahme zieht und daher Verzeihung, Hohe, Durchlauchtigste! daß auch wir, dem Orange unseres Herzens folgend, es wagen, ihr ebenfalls eine Stimme zu geben.

Ward uns doch das schöne Loos zu Theil Sie in Ihrer edeln Wirksamkeit unter uns wandeln zu sehen und der vielen Wohlthaten, die Ihre fürstliche Großmuth und Milde unerschöpflich reich schon in unserer Nähe ausgegossen hat, Zeuge zu seyn, wie still und verschwiegen sie auch geübt wurden.

Fühlen wir doch die ererbte, unerschütterliche Treue an unser angestammtes hohes Regentenhaus und sehen Sie, durchlauchtigster Fürst, festlich in den Reihen seiner erhabenen Glieder und, Ihnen zur Seite, als vielgeliebte Gemahlin und silbergeschmückte Braut, dieses hohen Hauses gesegnete Tochter, Carl Friedrichs Tochter, stehen.

Auch die Begeisterung, welche bei dem Namen dieses verkärten Landesvaters jede Brust erhebt und mit ihm die allverehrten Erben seines Geistes und seiner Tugenden in Liebe verbindet, mußte unsern Gefühlen bei diesem



festlichen Anlasse Sprache leihen, womit auch wir zum silbernen Hochzeitfeste unsere tiefgefühlten Segenswünsche ehrerbietigt darbringen.

Durc h l a u c h t i g s t e ! Im Geiste sehen wir das silberbekrönte Brautpaar und sehen zu dem höchsten Geiste, daß Er es segne fort und fort und alle seine edlen Zweige und alle die Hohen, die seinem Herzen nahe sind und so, in Gottes reichstem Segen, ihm noch der goldene Kranz erblühe ! Ewig wird seine schönste Blume die Liebe sein !

C a r l s r u h e den 19. April 1843.

In tiefster Ehrfurcht ic.

(Folgen die Unterschriften wie bei der Schulstiftung.)

## Zur silbernen Hochzeit

am 19. April 1843.

Sich vor dem hohen Brautpaar neigend  
Und nach dem Hof des Schlosses zeigend,  
Sieht man den Käm'm'rer meldend seh'n:  
Da draußen harren viele Leute  
Und möchten noch gesegnet heute  
D i c h mit der Silberkrone seh'n.  
Gewährt wird gnädig ihre Bitte;  
Sie nahen mit bescheid'nem Schritte.

Des Saals geschmückte Räume füllen  
Sich mit dem buntgemischten Chor:  
Stumm ist der Mund; doch auf den stillen  
Gesichtern tritt das Herz hervor.  
Verehrung glänzt und Liebe aus den Blicken,  
Ergriffen von dem frohbegrüßten Tag,  
Fühlt jedes Herz gleich inniges Entzücken,  
Als wär' es e i n e s Herzens großer Schlag.

Doch jetzt hört eine Stimme man erklingen.  
„Laß“, fängt des Chors erwählter Sprecher an,  
„Erhab'nes Paar, D i r uns're Wünsche bringen,  
„Nimm uns'res Kranzes Blumen gütig an.  
„Wir bringen sie auf D e i n e n eig'nen Fluren,  
„Als wir den Zug hierher zu D i r gewandt;  
„Wie Halme reifen auf des Pfluges Spuren,  
„Erblühten sie aus Saaten D e i n e r Hand.“



„Ein silbern Sternenbild ist aufgegangen,  
„Erweckend wie des jungen Morgens Strahl,  
„Wie Freudenseuer wurde es empfangen,  
„Von Berg zu Berg, von Thal zu Thal.  
„Ihm nachzuziehen fühlten wir Verlangen;  
„Es blieb dem Herzen keine and're Wahl.  
„So kamen immer näher wir zur Stelle,  
„Der kunstgeschmückten schönen Donauquelle.“

„Und wie sie anfangs kindlich spielend weilet,  
„Als Jungfrau dann durch reiche Auen fließt  
„Und immer größer wachsend weiter eilet,  
„Die mehrenden Geschwister fest umschließt,  
„Bis riesengroß, fünfarmig abgetheilet,  
„Sie in das Meer, das ferne, sich ergießt;  
„So wuchsen, von der Reizung angezogen,  
„Auf unserm Weg zu Dir des Zuges Wogen.“

„Erhebend war und rührend anzuschauen  
„Die Regsamkeit in der belebten Stadt,  
„Die, wie der Lenz verjüngt und schmückt die Auen,  
„Zum hohen Feste sich geschmückt hat,  
„Wo Jeder an dem Ganzen wollte bauen,  
„Zum Kranze binden wenigstens ein Blatt,  
„Daß Alles, selbst der todt'ne Stein verkünde,  
„Wie man des felt'nen Tages Werth empfinde.“

„Und immer größer wurde das Gedränge,  
„Weit ragend um der hohen Säule Pracht.  
„Die Fahnen wehten in des Volkes Menge;  
„Es tönten hehr der Glocken Feierklänge,  
„Der Orgel Töne, und die Festgesänge.  
„Da hob es uns empor zu einer höhern Nacht  
„Und in der Andacht heiligem Erglügen,  
„Erflehten Segen wir auf unsern Knien.“

„Jetzt war der höchste Augenblick gefeiert;  
„Von Priesterhand gesegnet am Altar  
„Dein neuer Bund, geliebtes Fürstenpaar,  
„Das Gott geweiht, dem gold'nen Jubelfahr,  
„Ein muth'ger Schiffer, froh entgegenfuert.  
„Jetzt da das Heiligste vollzogen war,  
„Jetzt hätt' es uns vielleicht geziemt zu gehen;  
„Doch Du erlaubtest uns, Dein Antlitz noch zu sehen.“



„Im gold'nen Saal, gefaßt zu einem Bilde,  
„Zu seh'n der Schönheit herrschende Gewalt,  
„Der Männer Stärke und der Frauen Milde  
„Der Jugend heiter blühende Gestalt;  
„In ihrem Glück zu seh'n des Festes Sonne,  
„Umgeben von der Liebe Sternenzirnhorn,  
„Sechsfach umleuchtet von dem Liebesglanz,  
„Der frohen Kinder, D e i n e s Herzens Wonne.“

„Kein hohler Schein sind diese Herrlichkeiten;  
„Ein hoher Geist ist's, der sie hebt und trägt,  
„Die Liebe ist der Kern, den sie umkleiden,  
„Und warm das Herz, das laut in ihnen schlägt.  
„Und dieser Kern, er soll D e i n Segen bleiben  
„Von D e i n e s Wappens Engel treu bewacht,  
„Soll fort und fort D i r frische Blumen treiben,  
„Sei ewig D e i n e s Hauses schönste Pracht.“

„Bergönne noch nur Einige zu nennen  
„Von denen, die mir hier zur Seite seh'n.  
„Sie kennen alle D i c h ; Du wirst die meisten kennen,  
„In ihnen D e i n e Thaten spiegeln seh'n. —  
„Froh zog mit uns die sorglos zarte Jugend,  
„Die segnend D e i n e Elternhand berührt,  
„Sie hinzuleiten auf den Pfad der Tugend,  
„Der sicher auch die kleinen Waisen führt.“

„Sieh hier die Armen, in des Dankes Freude,  
„Vereint aus allen Gauen weit und breit.  
„Nur die Verschämten fehlen im Geleite,  
„Die, zart verschweigend, D e i n e Huld erfreut.  
„Sie Alle sind beglückt von D e i n e n Gaben,  
„Mit vollen Händen liebend ausgetheilt,  
„Die, weil der Liebe Balsam stärkt und heilt,  
„Wie Du sie reichst, doppelt, dreifach laben.

„Und fallen Körner auch auf starre Felder,  
„Und auf des Undanks schmählich harten Stein;  
„Reißt Eines nur, so wird es zum Vergelten,  
„Denn hundertfach soll seine Kernte seyn.  
„Wo das Talent durch D e i n e Hülf' erblüh'te  
„Durch sie der Fleiß sich einen Heerd erbaut;  
„Da zeugt die Zukunft noch von D e i n e r Güte  
„Und Kindes-Kinder rühmen sie noch laut



„Erinnern werden, die hier rüstig stehen,  
„D i c h an die Wälder, wo D e i n Jagdhorn schallt,  
„Zahllos der Säulen hohe Kronen wehen,  
„Die Meiler dampfen und die Büchse knallt,  
„Die Riesen stürzen von des Berges Höhen,  
„Daß es im Thale donnernd wiederhallt.  
„Dem Wälder hat der Flößer sich verbunden,  
„Der bis zum Rhein den Wasserweg gefunden.

„Mit ihren Wünschen bringen diese Leute  
„Der ganzen Knappschaft herzliches Glück auf!  
„Das Bergwerk und die Hütte feiern heute;  
„Der Hammer ruht, frei ist des Wassers Lauf.  
„Lebendig geh'n, wie aus des Herzens Mitte,  
„Von D i r der Arbeit reiche Adern aus.  
„Nur eine nenn' ich, die A m a l i e n h ü t t e,  
„Die heute pranget mit dem schönsten Strauß.

„Stolz glänzt das Gold mit seinem Zauberscheine;  
„Des Eisens Glanz ist ein bescheid'ner nur,  
„In Fülle aber gibt es die Natur.  
„Das Nützlichste ist auch das Allgemeine.  
„Und überall hast Du ihm zugewendet,  
„Mit reifem Urtheil D e i n e n hellen Sinn,  
„Wie D i r dafür der Landbau Kränze sendet;  
„So reicht der Handel auch die feinen hin.

„Drum stehst Du hier auch der Gewerbe Zeichen,  
„Ehrwürdig, stammend aus der alten Zeit,  
„Sie selber hat ein neuer Geist geweiht,  
„Fortschreitend immer Höb'res zu erreichen.  
„Die forschend Schätze hebt aus allen Reichen  
„Der freisenden Natur, die Wissenschaft,  
„Hat sich verbunden mit der Hände Kraft,  
„Und D i c h steht man die Hand dem Bunde reichen.

„Geöffnet sind der Bücher reiche Quellen;  
„Geprägte Zeugen sprechen aus den Zellen,  
„Manch dunkles Blatt der Vorzeit aufzuhellen,  
„Und künstlich Werkzeug liegt dem Arzt bereit.  
„Weil selber D i c h des Wissens Durst erfreut,  
„Befragest Du die Geister jeder Zeit,  
„Und was die größten D i r zur Antwort geben,  
„Erfassest Du, verbindend mit dem Leben.



„So liebst D u auch die Kunst die ewig schöne,  
„Die höh'ern Reiz dem rauhen Leben gibt,  
„In D e i n e m Haus, willkommen und gelübt,  
„Erfreuen ihre Farben, ihre Töne.  
„Wie auf der Brust des Ehrenmanns die Zierde,  
„Nicht als ein eitles Zeichen nur erscheint,  
„So hat die Kunst auch ihre inn're Würde;  
„Die Schönheit ist dem Ewigen vereint.

„So trifft D e i n Blick in diesen Reihen  
„Auch den Gelehrten und den Künstler an;  
„Denn Allen sieht man D e i n e n Schutz verleihen,  
„Die Fürstenpforte gütig aufgethan.  
„Das aber hebt zum Flug die Geistesflügel;  
„Und Blumen einer schöneren Natur,  
„Die sie, vom Aufzug kehrend, mit sich bringen,  
„Die sollen schmücken D e i n e s Lebens Spur.

„Bei ihnen, die vom Wald, vom Berg, vom Felde  
„Und aus der Werkstatt freudig sich genahet,  
„Erblickst D u noch, erlaub', daß ich es melde,  
„Die aus der Ferne hergeführt ihr Pfad,  
„Der Böhmen wack're Abgesandte da.  
„Noch viele sind D i r heut' im Geiste nah';  
„Ja alles drängt sich dankbar D i r entgegen;  
„Wer Arbeit gibt, der gibt der Menschheit Segen.

„Verzeih' daß wir so lang D i c h aufgehalten;  
„Doch wie die Blume aus der Knospe bricht,  
„Wenn Frühlingslüfte ihre Fesseln spalten,  
„So hielt es länger sich im Herzen nicht;  
„Das lange schon von D e i n e s Lebens Walten  
„In seinen tiefsten Tiefen Liebend spricht.  
„D e i n höchster Ruhm ist D e i n e Fürstengüte,  
„Die Menschlichkeit in ihrer schönsten Blüthe.

„Wie, wenn im Kreise allen D e i n e r Lieben  
„D u niederblickst von dem Heil'gen-Berg,  
„D e i n Herz entzückt, wie keiner es beschrieben,  
„Ein himmlisch Bild, der Schöpfung Wunderwerk;  
„So wird D i c h heut' in ihrem Kreis erheben,  
„D e i n reicher Blick in die Vergangenheit;  
„Denn eine Bürgschaft hat sie D i r gegeben,  
„Die gütig ist noch für die Ewigkeit.



„Gesehen haben wir des Festes Sonne,  
„Umgeben von der Liebe Sternenzanz,  
„Sechsfach umleuchtet von dem Liebesglanz,  
„Der frohen Kinder, D e i n e s Herzens Wonne.  
„Wir kehren reicher heim, als wir gekommen.  
„Uns führet dieses Tages heller Stern;  
„Die Seele hat es fühlend aufgenommen,  
„Daß Liebe war des Festes Kern.

„Und dieser Kern, er soll D e i n Segen bleiben,  
„Von D e i n e s Wappens Engel treu bewacht,  
„Soll fort und fort D i r frische Blumen treiben,  
„Sey ewig D e i n e s Hauses höchste Pracht!  
„Ja Heil sey D e i n e m hohen Fürstenhaus!“  
So rief der Sprecher schließend aus.  
Heil! Heil! erschallt' es in den Massen  
Und gütig ward der Chor entlassen.

Zur hohen Feier  
der  
silbernen Hochzeit des erhabenen Fürstenpaares  
in Donaueschingen.

Den 19. April 1843.

Als D e i n e s Lebens schönste Feier,  
Dich mit A m a l i e n verband;  
Griff rasch ich in die Festes-Leier,  
Entlocht ihr, was ich tief empfand.

Sie sollte heute wieder tönen  
Am Tage der Erinnerung;  
Doch flieh'n das Alter die Tämönen,  
Und flügel'n nicht mehr auf zum Schwung.

Um würdig diesen Tag zu preisen,  
Mit Jubellaut und Feierklang,  
Bescheiden nur in leisen Weisen,  
Mag lösen sich des Herzens Drang.



Was ich in rauschenden Accorden,  
Damals prophet'schen Geistes sang,  
Ist längst zur Wirklichkeit geworden;  
Glück bracht das Band, das Dich umschlang.

Dir strömten Hymens Freudenquellen.  
Der hohen Frau Vortrefflichkeit  
Macht sonnig Deinen Pfad erhellen,  
Leibt Deiner Ehe Seligkeit.

Denn in Ihr ist die Würd' der Frauen  
Das, was die Gattin — Mutter ziert,  
In reinster Zartheit stets zu schauen;  
Ein mildes Bild, das tief uns rührt.

Und Sie erblicket in Egonen  
Den Mann von ächtem deutschen Sinn;  
Ein Fürst, wie unter unsern Zonen  
Wohl keiner edler wandelt hin.

Und Eure's Stammes Zweige schlagen  
Die Wurzeln frisch im Fürstenhaus:  
Sie grünen, blüh'n, um Frucht zu tragen:  
Ruh't dann in deren Schatten aus.

Sanft senke sich auf Eure Stirnen,  
Der Silberhochzeit Ehrenkranz,  
Und fest, so wie des Schwarzwalds Firnen,  
Steh' Fürstenberg in Ruhm und Glanz!

Joseph Merck.



Dem hohen fürstlichen Paare

**Carl Egon und Amalia von Fürstenberg**

zur silbernen Hochzeitfeier.

Den 19. April 1843.

Köstlich ist's, Dich Jubelpaar bei'm heut'gen Fest zu grüßen,  
Aurora kündet längst den wonnevollen Tag;  
Aus Lebens Hand sollst Du den Nektartrank genießen  
Mit neuer Kraft, — die stets Hygea bringen mag.  
Reich an Wohlthun, Pallas gleich — ist, guter Fürst, D e i n Leben,  
Als Ehemis wandelst Fürstin Du — geliebt einher;  
Laß Schöpfer — Friedensengel dies Jubelpaar umschweben,  
Laß' Bonn' und Freude es entzücken täglich mehr.  
E g o n, theurer Fürst, in welchem Kreise Du gewandelst  
Ist Jubel eingekehrt und jedes Herz fühlt Freud',  
Gleich Amphitryon hast Du für Menschen-Wohl gehandelt,  
Empfang' den Dank, nebst D e i n e r edlen Gattin heut.  
O! nehmt den Herzenswunsch aus treuen Freundes-Seelen:  
Nach fünf und zwanzig Jahr — Euch nochmals zu vermählen!  
Jos. Scharpf.

Jubelgruß

zur

**Feier der silbernen Hochzeit**

S. D. des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg und J. H. der Fürstin  
Amalie geb. Prinzessin zu Baden.

Vermählt am 19. April 1818.

Wenn Alle heut' mit Jubel Euch begrüßen,  
Ein Jeder gern ein Wort der Liebe sagt,  
Laßt mich zum Gruß auch meinen Mund erschließen,  
O laßt mich nahen, frei und unverzagt!  
Kann ich auch Gold, kann Silber ich nicht zeigen,  
Nicht Ahnenbaum und alten Wappenschild,  
Das Höchste doch, das mir von Gott ist eigen,  
Ich bring' mein Lieb, von seinem Geist erfüllt!



Von Gottes Geist! Ich komme nicht, zu schmeicheln,  
Die Hand empor, mein Lied ist ächt und wahr;  
Fluch auf mich selbst, wenn ich es wollte heucheln,  
Wie vor Tyrannen feig die Höfingschaar!  
Die Lippe sey auf ewig mir geschlossen,  
Mein Mund geschlagen mit des Himmels Strahl,  
Wenn eine Lüg', nur eine ihm entklossen,  
Ein Schmeichelton in meinen Sang sich stahl.

Ihr stehet heut auf Eures Lebens Höhe,  
Und schaut zurück auf die durchlauf'ne Bahn,  
O daß ich Jeden doch so glücklich sähe,  
Wenn er sich schauet das Vergang'ne an.  
Blieb auch ein Wunsch selbst Euch noch vorbehalten,  
Schützte die Krone vor der Thräne nicht,  
Es war nur Mahnen an ein höher Walten,  
Vor dem die Krone auch in Trümmer bricht.

Unglücklich kann den Fürsten ich nur nennen,  
Der selber sich das Fürstenglück zerstört;  
Des Seele nicht für Hohes kann entbrennen,  
Des Geist verkommt, von niederm Stand behört;  
Der Liebe nie in seinem Herzen fühlte,  
Von Mitleid nichts und stillem Wohlthun weiß,  
Die Stirne nie in Freiheitslüften kühlte,  
Nicht sich der Wahrheit gab als Opfer preis.

Ihr waret glücklich! Hand in Hand verschlungen  
Pflücket die Blumen Ihr der Lieb' und Treu';  
Die Kinder sind daran Erinnerungen,  
Denkmale Gottes, immer jung und neu.  
Sie zeugen Euch von jenen sel'gen Tagen,  
Die zu benennen mir das Wort gebriht —  
Ein selten Glück, denn oft schon hört' ich sagen:  
Auf solcher Höh' blühen jene Blumen nicht.

Doch nicht genug! Ein höheres Entzücken,  
Mehr als der Krone Glanz Euch je erfreut,  
Das war Euch erst, die Andern zu beglücken,  
Zu geben war Euch höchste Seligkeit.  
Den Göttern gleich in alten Heldensagen,  
Die einst verließen ihren Himmelsaal,  
Und tiefbeweget von der Menschheit Klagen,  
Herniederstiegen in das Erdenthal.



O Fürstin, Du, darf mein Gesang Dich mahnen  
An jene Hütten, die Dein Fuß betrat?  
Sie sind geworden Dir zu Siegestahnen,  
Die Deine Güte sich errungen hat!  
Und jene Wunden, die Du still verbunden,  
Die Thränen, die Du still getrocknet hast,  
Sie sind geworden Kränze, Dir gewunden,  
Umschweben Dich als Engel im Pallaß.

Und Du mein Fürst, wie soll ich Dich erst singen,  
Du deutsches Herz, Du ganzer deutscher Mann!  
Du gabst die Hand zu jeglichem Gelingen,  
Das deutscher Geist und deutsche Kunst erfann.  
Auf stand Dein Haus, ein Jeder war willkommen,  
Sänger und Bettler stand vor Deinem Thron,  
Das Liebste aber, was sie mitgenommen,  
Das warst Du selbst, auch ohne Fürstentron.

Ein deutscher Fürst, mit Herz und mit dem Munde,  
Warst Du es auch, als es die Freiheit galt;  
Drum rufet's nach, singt laut es in die Runde  
Daß es vom Rhein bis an die Oder schallt!  
Ein deutscher Fürst hast Du auch deutsch gesprochen  
Im Volkssaale für das freie Wort,  
Hast alte Fesseln dort zuerst gebrochen,  
Drum sey begrüßet, deutscher Freiheit Hort!

Mein Lied ist aus. Wenn ich mich recht entsinne  
Vergaß ich Vieles, was ich sagen wollt';  
Doch fürchtet nicht, daß ich auf's Neu' beginne,  
Ich tröste mich, daß Ihr mir doch nicht großt.  
Ein Anderer mag ein Besseres Euch singen,  
Ihr selber seyd Euch doch das schönste Lied;  
Wir können's nur in todte Formen bringen,  
Was gottentflossen durch das Leben glüht.

Ihr Blitze aber in des Himmels Ferne  
Verschonet mein geliebtes Jubelpaar!  
Strahlt freundlich nieder, liebe, gold'ne Sterne,  
Beschüzet mir den heil'gen Hausaltar!  
Und soll sich spät auch Euer Auge schließen,  
Wer so gelebt, der schlummert freudig ein;  
Die Liebe wird das Todopfer gießen,  
Und Euer Hügel eine Wallfahrt seyn!

Carl Scholl.



## Poetischer Blumenkranz

bei dem freudigen Anlaß

### der silbernen Hochzeitsfeier

S. D. des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg und J. H. der  
Fürstin Amalia geb. Prinzessin von Baden.

Du hohes Paar, vergönn' an diesem Tage  
Dem fernem Sänger auch ein Weihelied.  
D, zürne nicht, daß er zu singen wage,  
Wo ihn das Herz so heiß zum Sange zieht!  
Vergönn' ihm auf den silberhellen Schwingen  
Der Poesie die Huld'gung Dir zu bringen,  
Die aus dem tiefsten Innern ihm entquillt,  
Die Dir gebührt und ihm den Busen schwillt!

Ich seh' im Geist das stutende Gedränge  
Der frohbewegten, hochentzückten Schaar.  
Den Jubel hör' ich von des Volkes Menge  
Rund um den schönbekränzten Festaltar!  
Die Wünsche, rührend einfach, schlicht und bieder,  
Sie seh'n vom Himmel Segen Dir hernieder,  
Und im Erguß der Lust, die Dich umgibt,  
Zeigt sich mir's deutlich: Ja, Du bist geliebt!

Geliebt bist Du, geliebt von all den Deinen,  
Die an Dich knüpft ein unzerreißbar Band,  
Die Freudenzähren, die sie heute weinen,  
Sind dieser Liebe sich'res Unterpand!  
Wo Perlen solcher Art die Wangen nehen,  
Da wohnt das Köstlichste von allen Schätzen,  
Da wohnt ein treu' Gemüth, ein freies Herz,  
Da wohnt auch Mitgefühl in Freud' und Schmerz!



Vermag sich dies berebter wohl zu zeigen,  
Wie's heut' sich zeigt vor Deinem trunk'nen Blick?  
D sieh, wie alle huld'gend Dir sich neigen,  
Und herzlich sich erfreu'n an Deinem Glück!  
Der Liebe Saat schießt auf zu tausend Früchten,  
Kein Wetterstrahl kann ihr Gedeihn vernichten,  
In Gram und Wonne spenden Labung sie,  
Sie altern nimmer, sie verwelken nie!

D süße Milde, göttergleich Erbarmen,  
Ist dies der Lohn, der dein Bestreben krönt,  
Wer sollte da für Wohlthun nicht erwarmen,  
Sieht er Dich, fürstlich Paar, so hold verschönt,  
Geschmückt mit all den duft'gen Lenzesblüthen,  
Die Dankbarkeit und Liebe heut Dir bieten,  
Vom zaubervollsten Reize überstrahlt,  
Den nie das schwache Wort ganz würdig maßt! —

Dies schöne Bild der reinsten Himmelsgüte,  
Verwirklicht ist's, Du edles Paar, in Dir;  
Denn was Du trägst im fühlenden Gemüthe,  
Das spiegelt sich im Auge für und für!  
Hochherz'ger Fürst, — Du mildeste der Frauen,  
Dein Anblick weckt das schüchterne Vertrauen,  
Glück zu verbreiten ist Dein großes Ziel  
Und Deine Näh' der Leidenden Asyl.

So übst Du fort und fort mit regem Streben  
Den hoherhabnen, fürstlichen Beruf.  
Ein jeder Tag in Deinem schönen Leben  
Ist Denkmal uns, wozu Dich Gott erschuf;  
Drum steigt auch heut zu jenen blauen Höhen  
Der frommen Menge andachtsvolles Flehen:  
Von Dir und Deinen Lieben immerdar  
Zu wenden jede drohende Gefahr!

So wie Du segnend durch das Leben schreitest,  
Entblüh' auch Deinem Pfade dauernd Heil;  
So wie des Glückes Fülle Du verbreitest,  
So werd' auch Dir das reichste Glück zu Theil!  
Wie wir uns heut des Silberfestes freuen,  
So mög' es Dir im goldnen sich erneuen  
Und was nur immer Dich besel'gen mag,  
Das bringe Dir bekränzt ein jeder Tag! —



Dies sind die Wünsche, die zum Himmel wallen,  
Dies die Gebete für De in Wohlergeh'n,  
Die frommen Bitten, heißersehnt von Allen,  
Die feiernd Di ch, Du Jubel pa ar, umstehn;  
Drum laß auch mich den Hymnus heut Dir weihen,  
Der Dichtkunst Blüthen auf den Pfad Dir streuen!  
Empfang aus meinen Händen diesen Kranz,  
Und freue Di ch an seinem stillen Glanz.

Zuerst, me in ho her Fürst, laß mich Dir reichen  
Das Crocus-Blümchen, De iner Milde Bild.  
Es ist der Menschenliebe deut sam Zeichen,  
Die fremde Noth und fremden Kummer stillt!  
Wer so, wie Du, auf allen seinen Wegen  
Nur Glück verbreitet, Trost und milden Segen,  
Dem huldigt jedes Herz in Dankbarkeit,  
Dem sind A-lazienblüthen froh geweiht!

Die N-ose leg' ich nun in De ine Hände,  
Die Freude weiche nie aus De iner Brust;  
Der L-inde duft'ger Blüthenschatten sende  
Dir stets der Häuslichkeit erneute Lust!  
Der E-iche gleich sey Stärke Dir verliehen,  
Das G-eisblatt mög' als Greis Di ch noch umziehen,  
Der D-elbaum Dir ein dauernd Sinnbild seyn  
Von De ines Hau ses Wachsen und Gedeihn!

Die N-achtviole mag den Kranz umwinden,  
Als De iner Weisheit strahlenhelle Zier,  
Das Licht der Kunst, des Wissens zu entzünden  
War stetes Streben, stete Sorge Dir!  
Ja, liebend pflegtest Du die holden Musen  
An De in em warmen, kunstdurchglühten Busen,  
Drum wird De in Angedenken nie vergehn,  
In Aller Brust De in theurer Name steh'n!

Auch Du, geliebte Fürstin! nimm mit Güte  
Von mir der innigsten Verehrung Zoll!  
Der A-marillis prangend-rothe Blüthe  
Sey Dir der Ehrfurcht feurigstes Symbol!  
Der M-yrthe Zweig mög lang noch Di ch umschatten,  
Bereint in Liebe mit dem treuen Gatten,  
Und der M-urikel heller Silberblick  
Ruf' Dir der Kinder Aug' in's Herz zurück!



Die G-lie bring' ich heute Dir vor Allen,  
Als D-e-i-n-e-s Innern Werthes Abglanz dar!  
D-e-i-n Lob hör' ich aus jedem Mund' erschallen,  
Denn Frauenwürde ziert Dich wunderbar!  
Du walltest mütterlich mit deutscher Sitte  
In D-e-i-n-e-s Hauses, D-e-i-n-e-r Lieben Mitte;  
Drum wirst Du auch, du Muster deutscher Frau'n  
D-e-i-n eig'nes Bildniß in der Iris schau'n!

Und wie sich mit den zarten Liebesranken  
Der E-pheu um die Eiche schlingt empor,  
So steh' auch Du im Sturme ohne Wanken  
Zur Seite Ihm, D-e-n sich D-e-i-n Herz erkor!  
Sey Ihm in guten, wie in bösen Stunden,  
Als Schutzgeist fest und inniglich verbunden,  
Und in beglückter, heil'ger Liebe Schooß  
Umlächle Dich das schönste Erdenloos!

Was ich Dir hier, Du hohes Paar gesungen,  
Von der Empfindung Geisterhauch durchglüht,  
Der Kranz, den ich Dir um das Haupt geschlungen,  
Auf daß er Dir die Schläfe hold umblüht,  
Sey D-e-i-n-e-n Enkeln noch ein mahnend Zeichen,  
Um Dich, ihr hohes Vorbild, zu erreichen,  
Es künde ihnen ihrer Ahnen Werth  
Als sich're Bürgschaft, wie man Dich verehrt! —

Heinrich Schück.

### Geliebtes Fürstenpaar!

Am Jubeltage  
Den heute Ihr mit felt'nem Glück begrüßt, —  
Mit einem Glück, das gleich der Wundersage  
Vom Erdenhimmel E-u-r S-e-i-n versüßt,  
Da gönnt auch mir, daß meine schwache Laute,  
Als Echo meines Herzens zu Euch klingt  
Und was ein Gott der treuen Brust vertraute,  
Zu E-u-r-e-m frohen, seltenen Feste singt.



Ein Fürst, zu herrschen in dem Reich der Geister,  
In jedem Menschenherzen S e i n e n Thron;  
In hohen Edeltthaten ein Gepreister,  
Strahlt hehr der Fürstennamen „C a r l E g o n“, —  
Hat hellen Klang in Deutschlands weiten Gauen,  
Ist allen Landen hoher Ehren werth!  
Ja! wärst Du Zaar, Du könntest mehr nicht schauen,  
Wie jedes freie Herz D i r angehört!

Und Du A m a l i e, Sproß aus Karl Friederich!  
Badeniens geliebte Tochter Du!  
Wo ist ein Herz, das heut nicht steht für D i c h,  
Für D e i n e s Hauses stilles Glück und Ruh?  
D i c h, Edelste der edlen Frauen, schmücket  
Der Liebe und der Tugend Diadem,  
Geist und Gemüth, das Ihn so reich beglückt,  
Der keine Welt statt D e i n e r Liebe nähm'!

So ist ein Viertel-Säkulum vergangen,  
Das Ihr in Lieb und Eintracht habt verlebt!  
Vom Kreis der Kinder wonniglich umfassen,  
Vom Geiste des Unsterblichen umweht!  
Habt Leid und Freud' mit Muth und Lust getragen,  
Der Thränen viel gestillt, oft unbekannt;  
Habt andern auch gelebt in E u e r n Tagen,  
Drum liebt E u c h Gott, und alles Vaterland!

Und segnet E u c h am zweiten Hochzeitsfeste:  
Genießt recht lange E u e r s Lebens Glück,  
Im Enkelkreis, im Wunsche aller Gäste,  
Die heut E u c h feiern, fehr's nochmal zurück!  
Und wären alle Harfen längst verklungen,  
Die, wenn auch kunstvoll nicht, aus Liebe doch  
Bei E u e r m heut'gen Feste E u c h gesungen  
E u c h singen auch die künft'gen Säng'er noch!!!

K a r l s r u h e, den 19. April 1843.

C. Vorholz.



## Hochzeit-Vied

von den Veteranen dargebracht.

Die ersten Frühlingslüfte wehen  
Lau durch die eisgewohnte Baar,  
Und aus den lichten blauen Höhen  
Schwebt leisen Flugs ein Genienpaar;  
Es ist, mit Zügen hoher Feier,  
Der Engel der Vergangenheit;  
Es ist, in morgenrothem Schleier,  
Der Genius der künft'gen Zeit.

Sie sind gesandt, herabzubringen  
Vom Himmel einen Weibekranz,  
Um einer Fürstin Haupt zu schlingen  
Die Myrthe mit dem Silberglanz,  
Die Myrthe, die der Nüchternsträne  
Perlttau auf ihren Blättern wiegt,  
Geprüfter — heiliger als jene,  
Die in der Jugend Locken liegt.

Die hoffnungsgrüne Myrthe wendet  
Das Herz nach dem was unerreich,  
Die Braut im Silberkranze sendet  
Die Blicke rückwärts, wehmuthsfeucht;  
Sie überzählt die Frühlingsstage  
Der jungen Lieb' — so süß, so hold;  
Sie lächelt, doch mit leiser Klage,  
Daß ihr der Jugend Strom entrollt.

Du auch, o Fürstin! welcher heute  
Der zarte Silberkranz geweiht,  
Wehrst nicht, daß er zurücke deute,  
Dem Engel der Vergangenheit;  
Du fürchtest nicht die Sehnsuchtschauer,  
Die ein entflohn'ner Mai erregt;  
Im Herzen wohnt der Jugend Dauer,  
Auf diese bauft Du unbewegt.



So magst Du fröhlich überschauen,  
Was Dir der milde Genius zeigt:  
Der Jugendliebe grüne Auen,  
Der Minne Rosen unverbleicht;  
Die alten Schwarzwaldbtannen flüstern:  
„Wir schirmten diese Rosen gut;  
„Im stillen Schatten uns'rer düstern  
„Gezweige hat Dein Glück geruht.“

Ja! Fürstin, was die kühnsten Sagen  
Aus der verklung'nen Ritterzeit  
Von Minneglück zu uns getragen,  
Hat Deines Lebens Wirklichkeit  
An süßem Inhalt übertroffen,  
An Lieb an Treu — an Mutterglück;  
Mit freud'gem Stolze darfst Du hoffen;  
Erinn'ungsreich blickst Du zurück.

Noch schlägt Dein Herz, wie es geschlagen,  
Bei jenem süßen, heil'gen „Ja“!  
Noch fühlst Du wie in jenen Tagen,  
Glückselige A m a l i a!  
Ja, selig ist das Herz zu preisen,  
Das seiner ersten Liebe schlägt,  
Bis zu den ew'gen Sternenkreisen  
Der Engel Tod es heimwärts trägt.

Vergib'! wenn in die Jubelfeier  
Sich auch der Wehmuth Faden schlingt:  
Es ist die Veteranenleier,  
Die Dir des Liedes Grüße bringt.  
Wir sahen Deutschlands bitt're Leiden,  
Wir sahen seine tiefe Schmach;  
Und durch die besten unsrer Freuden  
Klingt ewig Schmerzerschütt'ring nach.

Wir, die Erinn'ung fest gerichtet  
Nach jener thatenschweren Zeit;  
Wir, mit den Reihen dünn gelichtet,  
Gehören der Vergangenheit.  
Wie Runenschrift am Sarkophage,  
Die von erstiegter Freiheit spricht,  
Sind wir die Zeugen jener Tage;  
Da endlich sank des Jorns Gewicht.



Du — den ein heilig Geisterwehen  
Herüber grüßt von Lipting's Feld,  
Hochfin'ger Fürst, Du wirst verstehen,  
Was uns den Männerbusen schwellt;  
Es hat Dein Stamm zu allen Zeiten  
Die teutsche Ehre treu bewacht;  
Die Fürstenberge sah man streiten  
In mancher heißen Völkerschlacht.

Wocht' Teutschland gen des Islams Fahnen,  
Wocht' es gen Galliens Dränger ziehn,  
Treu gaben immer Deine Ahnen  
Für seinen Ruhm ihr Herzblut hin.  
Doch — nicht dies schöne Fest zu trüben  
Sind wir gekommen, — nein! o nein!  
Wer redlich kämpfte, weiß zu lieben;  
Wir wollen frohe Gäste seyn.

Sah'n wir ja auch verkürzte Stunden,  
Der Friede bot ein Pfand uns dar,  
Das Heilung ward so vieler Wunden;  
Dein Glück, geliebtes Fürstenpaar!  
Von ihm — von ihm ist ausgegangen  
Der rauhen Baar ein milder Schein;  
Wer selig, kann die Welt umfassen,  
Glücksonne auch für Andre seyn.

Es wär' ein schönes Lied zu singen,  
Von Deines Waltens hohem Gang;  
Doch, wo Du fern bist, soll's erklingen  
In freier Männer freiem Sang;  
Nicht hier vor Deinem Angesichte,  
Hier schweigt das keusche Saitenspiel,  
Entwürdigt nicht zum Lobgedichte  
Der freien Liebe Hochgefühl.

Nur künden soll es unser Sehnen  
Nach dieser heitern Waffenschau,  
Ausströmen uns're Freudenthränen,  
Der Männeraugen selk'ner Thau,  
Und uns're Wünsche soll es hauchen  
Dem Engel „Zukunft“ leis' in's Ohr;  
Schon sehen wir Erfüllung tauchen  
Aus seines Schleiers Rosenflor.



Auf Deine Töchter, Deine Söhne,  
Hinweist er mit geweihter Hand,  
Wie sie in Kraft und zarter Schöne  
Dir aufblüh'n und dem Vaterland.  
Mag denn ein zwiefach „Hoch“ erschallen:  
Der Gegenwart! dem Zukunftsschein!  
Und — will' es Gott — schweb' ob uns Allen  
Ein ew'ger Friede, klar und rein!

Doch — als auf alten Heldengrüften,  
Ein Stalbe jüngst der Zeit gelauscht,  
Hat es prophetisch in den Lüften  
Wie Sturm und Schwerterklang gerauscht;  
Wohlauf! — entflammt einst das Verderben,  
Wir legen noch an's Schwert die Hand;  
Wir wollen auf dem Schilde sterben  
„Für Gott und Fürst und Vaterland!“

Noch eines ist, was diese Stunde,  
Zu segenreicher Feier hebt;  
Die Ahnung von dem teutschen Bunde  
Der in der Völker Herzen lebt.  
Wenn an der Donau Quellenrände  
Hoch unser Freudenbecher klingt,  
Wie schön! — daß bis zum Ostseestrande  
Sein Schall electricisch weiter dringt.

Kein Trauern mehr und kein Entzücken,  
Das nicht wie Funken herzenssprüht  
Aus Millionen Bruderblicken  
In e i n e n Strahl zusammenglüht.  
O Einigung! — Schon hebt in Wonne  
Wer nur dein Morgendämmern sah,  
Den vollen Strahl auch De i n e r Sonne  
Auf C a r l — und auf A m a l i a!

J. Scheffel geb. Fredeker.



Der Komet im Märzmonate  
und  
die silberne Hochzeit des Fürstenpaares

am 19. April 1843.

Gottes Kinder auf dem Erdplaneten!  
Mißverstehet meine Sendung nicht;  
Nennet kühn mich einen Heilspropheten,  
Der Euch Segen hoch und treu verspricht.  
Mag der kund'ge Astronom sich freu'n,  
Einen Sternen-Namen mir zu geben;  
Himmelsbote will ich Euch jetzt sein,  
Nur als solcher näher erdwärts schweben.  
Ew'ge Liebe hat mich lichtbetränzt,  
Ihre Huld Euch freundlich zu verkünden,  
Und im Strahlenstreif, der folgend glänzt,  
Sollt ihr Kraft und Lebenswärme finden.  
Blüthenfülle sey des Frühlings Tracht  
Reife Garbenfrucht des Sommers Prangen,  
Bis den Herbst in seiner Weinbergs-Pracht  
Volle Nebenzweige reich umfangan.  
Wahre Menschenwohlfahrt, Völkerfrieden  
Künd' ich gern dem weiten Erdkreis an,  
Doch zu eigner Botschaft noch beschieden  
Eile ich auf feltner Sternenbahn.  
Von der Gottheit — jener Geisterfonne —  
Angezogen, wunderbar berührt,  
Ward ich fortbewegt mit Seraphswonne,  
Euren Regionen zugeführt. —  
Astrologe! deute nun mein Reigen! —  
„Seht! es ist ein Fest- und Jubeljahr,  
„Und der Himmel selbst will Beifall zeigen,  
„Wenn sich liebend ehrt ein Fürstlich Paar.  
„Ja! es strömet Segen über Segen  
„Von des Allerhöchsten Thron herab.  
„Jener Lichtstreif war ein Strahlenregen,  
„Der dem Fürstenhaus Verheißung gab:  
„Silbern Band! die Weihe wird Dir glücken;  
„Zweimal heiligt Du der Eltern Paar,  
„Während Dich sechs Edelsteine schmücken —



„Segen von dem ersten Trauaktar!“  
O! des Vaters und der Mutter Freude,  
Edle Söhne, holde Töchter drei!  
Gott hat Euch bewahrt die Eltern beide,  
Bringet Dankesopfer jetzt herbei!  
Schließt Euch an Ihr hohen Festgenossen,  
Und auch Du getreuer Bürgerstand!  
Munt're Jugend! festlich glanzumflossen,  
Helfet weih'n der Hochzeit Silberband!  
Was der goldne Streif des Sterns bedeutet,  
Wird gewiß einst in Erfüllung geh'n — —  
Betet, wenn die Glocke sinnvoll läutet:  
„Herr laß uns die gold'ne Hochzeit seh'n!  
P . . . . . J. v. A.

**Zur Feier der silbernen Hochzeit  
des durchlauchtigsten Fürstenpaares Carl und Amalia  
zu Fürstenberg.**

Ein freudig Fest hat uns der Lenz gebracht.  
Der Glocken hehrer Klang, Geschüßesgrüße,  
Und Jubelstimmen schweben lauten Rufs,  
Wie dankendes Gefühl zum ew'gen Himmel,  
Der frohbeglückend fünfundzwanzig Jahre  
Das hohe Fürstenpaar so reichsegnet.  
Wohl blickt, in Wonne glänzender, ihr Aug'  
Im holden Kreis der Kinder himmeln,  
Indeß der Jubel sie umtönt und helle  
Lichtsäulen glänzen durch die Festesnacht,  
Wie Sterne funkelnd über'm Erdenraum,  
Wie liebliche Erinnerungen leuchtend,  
Wie Traumessbilder einer schönen Zeit.  
Die Genien, die über'm Leben walten  
Und über dem Geschick der Erdentage  
Und über Lust und That im Menschenherzen,  
Sie schauen freudiger von Himmelshöh'n  
In ferne, lichtbeglänzte Zukunftjahre  
Und auf die Jahre der Vergangenheit,  
Die all' ein voller Blütenkranz der Zeit,  
Am Strahl der Herzenssonnen aufgegangen.  
Wie Perlen einer Fürstenkrone prangen.



Ein reiches Leben, anmuthvoll durchdrungen  
Vom sanften Hauch der Serenheiterkeit  
Die Tugend gibt; — verschönt durch Huldigungen,  
Die Dankgefühl und treue Liebe weicht;  
Mit Himmelswonnen Hand in Hand geschlungen  
Der Erde Schmerz und ihre Seligkeit; —  
Ihr reiches Leben steht auf Mittagshöhen  
Von fern und nah' der Freude Banner wehen.

Die Herzen alle, die vor Euch sich neigen,  
Gebet, das auf zum Allerhalter wallt,  
Die Wünsche alle, die gen Himmel steigen,  
Der Jubel, der zum hohen Aether schallt,  
Denkmale, die den Enkeln zeigen,  
Sind Heroldstimmen einer Huldgewalt,  
Die, selbst beglückt in Anderer Beglücken,  
Der Menschheit Leiden will dem Aug' entrücken.

Das so viel Siege ohne Kampf gewonnen,  
All' auf der Seelengüte Ehrenfeld,  
Sey fort und fort im Einklang hoher Wonnen  
Ein Friedens-Eden unter'm Himmelszelt,  
Im Widerstrahl vom Glanze aller Sonnen,  
D'ran Erdenblüthen reifen, froh erhellet —  
Carl und Amalia, sey Euer Leben  
Im Kreise Glücklicher von Lust umgeben!

Donauessingen, den 18. April 1843.

M. J.

### Des Hauses schöner Tag.

Am 19. April 1843.

Wirke Gutes, du nährest der Menschheit göttliche Pflanze!  
Bilde Schönes, du streust Keime des Göttlichen aus!

Er steigt herab der Tag der Sonne,  
Zur Flur, der Donau Wiegenland.  
D' reiche ihr, du Kind der Sonne,  
Mildlächelnd deine Bruberhand!  
Damit die holde Freude einzig walte,  
Das Fest sich so verherrlichter entfalte.



Es ist geweiht den fernen Stunden,  
Die einst Jahringien stark und rein,  
Mit Urachs\*) altem Stamm verbunden,  
Zum segensbringenden Verein:  
Drum laßt der Donnluth heitre Wogen fließen,  
Mit Lust den Tag, den herrlichen zu grüßen.

Ihn ziert der Erde schönste Blume,  
Die Liebe zu dem hohen Haus. —  
Dich wählt zum Schmuck im Heiligthume,  
Die lebende Walhalla aus —  
O Fürst! vor dem sich Geist und Herz verneigen,  
Hochschäumend ihm die Götterschaalen reichen.

Wenn ihre Zauber mächtig walten,  
Das Feu'r der Wissenschaft erglüht,  
Die Kunst voll reizender Gestalten,  
Im Rosenbeet der Seele blüht,  
Dann geußt Du aus das Füllhorn Deiner Gaben  
Den starken Keim mit Morgenthau zu laben.

Du sprachst mit wahrer Fürstengröße,  
Hochherzig an des Herrschers Thron,  
Daß sich die schwere Fessel löse  
Vom Wort, des Geistes freiem Sohn;  
Und wußtest weise stets den Sinn der Zeiten  
Und ihres jungen Ideals zu deuten.

So pflanztest Du uns reiche Saaten  
Im weiten Schoos des Vaterlands  
Und pflücktest Dir durch Wort und Thaten  
Auf eignem Feld den Lorbeerkranz,  
Selbst Albion's, selbst Austruens stolze Hände  
Umwinden ihn mit neuer Ehrenspende.

\*) Die Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg verliert sich, wie jede der großen ehedemigen Dynastien, gegen seinen Ursprung hin, in das geheimnißvolle Dunkel der Mährer und Sagen, daher deren Ungewißheit und Unbestimmtheit. So viel ist aber ausgemacht, daß seine Ahnen auf der Burg Uraach, auf der rauhen Alb hausten, und die Grafen von Uraach mit jenen von Alchaim aus dem nämlichen Urstamme, aller Wahrscheinlichkeit nach den uralten pfälzischen Grafen, welche mit Württemberg und Zähringen über einen großen Theil des südwestlichen Deutschlands sich ausdehnten, entsprossen sind.



Amalie ward auf allen Wegen  
Der Christenliebe treues Bild;  
Es schlägt Ihr jedes Herz entgegen,  
Das rein empfindet, dankbar fühlt, —  
Ja Dir, Du zarte, fromme Maienblüthe  
Der Frauenwürde und der Seelengüte!

Denn dort, wo mit des Schicksals Lücken  
Die schlaue Bosheit sich vereint,  
Wo Leiden kranke Herzen drücken,  
Das Unglück herbe Thränen weint, —  
Da wandeln sorgsam Deine leisen Tritte,  
Mit Hülfe nach des Elends öber Hüfte.

Drum trägst Du mit dem Fürstenschimmer  
Die Krone edler Menschlichkeit;  
Die herrschet königlich und immer,  
Durch's große Reich von Raum und Zeit;  
Sie haben Dich in's gold'ne Buch geschrieben,  
Die Genien, die nur das Hohe lieben.

So wuchs der Ast Achalm's zur Eiche,  
Sechsstämmig und voll Majestät,  
An Kräften reich, auf dessen Zweige  
Des Frühroths Engel Perlen sä't,  
In deren Busen stille Geister sitzen,  
Die liebevoll das Menschenkind beschützen.

So trug der Stunden schneller Fittig  
Den Tag, der Karl Amalien gab,  
Im Schwanenkleide rein und fittig,  
Wohlthätig heut zu uns herab:  
Auf, laßt die Luft in hellen Tönen klingen,  
Verehrung ihm zum Dankesopfer bringen.

So fliege Er denn weiter wieder,  
Der Fürstenberg die Thüre gab,  
In weißem, strahlendem Gefieder  
Noch auf die gold'ne Zahl herab;  
Auf daß bereinsten über Forst und Auen  
Der stolzen Eichen zehnmal'sünfe schauen.



Der Schatten Heinrichs\*) möge rauschen,  
Um sie, wenn Zeit an Zeit verkreist,  
Im Herzen ihrer Blätter rauschen  
Karl Friedrichs verkürter Geist;  
Und fort und fort von jenen lichten Höhen  
Darauf das Auge Gottes gnädig sehen!

Fr. Jos. Müller.

FESTUM D. XIX. APRILIS MDCCCXLIII

exoptatissimum

pie concelebravit

GUSTAVUS DE FRANK, HECHINGENSIS.

**C**ælo expetita denique lux ades.  
Nunc insolentes carminibus modos  
Aptate, nunc novis, amici,  
Debita, solvite vota linguis.

**A**lmo decet jamjam citharæ sono,  
Decet choreis, qui celerem gravis  
Nondum pedem tardat senectus,  
Insolitum celebrare festum.

**N**otare virginum roseos choros  
Compositis fas est numeris pedem,  
Donec redux Aurora pellet  
Noctis equos nimium fugaces;

\*) Graf Heinrich von Urach, Großvater des Grafen Egon des Bärtigen und der älteren Tochter des Herzogs Berthold IV. von Zähringen, war ausgezeichnet an Geist und Herz und Jugendfreund des Grafen Rudolf von Habsburg. Als dieser zur deutschen Krone gelangt war, so ernannte er Heinrich zum Reichsstatthalter von Romainola und der Meerengegend in Italien, welche hohe Würde er aber, da sein freier, offener, deutscher Sinn mit den Ränken des Krummstabes sich nicht vereinigen konnte, alsbald wieder in die Hände seines königlichen Gönners zurückgab, ihm darauf im Kampfe gegen dessen Hauptfeinde, König Ottokar aus Böhmen, und Herzog Heinrich von Bayern, kräftigen Beistand leistete, auch alle wichtigen Staatsakte jener Zeit als Zeuge unterzeichnete. — Zum Zeichen der Dankbarkeit für geleistete Dienste und der fortdauernden Gunst befehnte König Rudolf I. ihn mit dem Landgraviat, oder Landkomitat, oder Landgrafschaft **V a r**. — So wurde **H e i n r i c h** der Gründer einer neuen Linie von Urach und Stifter des durchlauchtigsten Hauses — **F ü r s t e n b e r g**.



**O** tu quoque Jacche, lætitiæ dator,  
Adsis virenti tempora pampino  
Cinctus, resignatumque largis  
Funde cadis veterem liquorem.

**L**audatior nam nulla dies sacræ  
Emersit undis Tethyos, aut magis  
Beavit exoptata multis  
Cum precibus populum fidelem et

**U**nanimum gregem venerantium,  
Quam quæ peractum non sine numine  
Quinquennium quintum hocce vidit  
Conjugii validi piique.

**S**tat ecce fidens conjuge nobili  
Conjux beatus; stat sobolem suam  
Lustrans pater beatus, almam  
Dum roseo videt ore natam,

**A**lmosque alacri robore filios,  
Propaginem altæ nobilitatis et  
Honoris æmulus paterni;  
Denique stat populi fidelis

**M**erens merentis agmine cinctus et  
Princeps beatus, dum undique, gaudio  
Qui nescierant imperare,  
Macti iterumque iterumque clamant.

**A**dsis, precamur denuo, thyrsiger  
Thyoneu, ut, qua mente decet, sacram  
Lucem colamus, quique in imis  
Vivit amor residens medullis,

**L**æto rependat pectore debitum  
*Huic*, qui probus, qui propositi tenax,  
Et mitis et clemens et æquus  
Resque suas patriæque rexit,

**I**n prosperis quidquid vel in asperis  
Fortuna rebus perfida luderet,  
Non degener magnorum avorum  
Debiliorve animo repertus.

**A**uguste princeps! conjuge nobili  
Conjunctus usque, i jam pede prospero  
Hujusce semisæculare  
Conjugii celebrare festum!



## Gefühle

der von dem durchlauchtigsten Fürstenpaare unterstützten Armen  
am Tage der silbernen Hochzeit.

An dieses Tages wonnevoller Feier  
Wag' ich mit schüch'trer, doch mit froher Brust  
Dir, meine Wünsche, edles Paar, zu weihen  
Mit Freude und mit reiner, heil'ger Lust.

Beschmähe nicht, was Dir die Armuth stammelt  
Getrieben von des Dankes hoher Pflicht,  
Die hier als einz'ge, wahre Festesgabe  
Nur spendet, was die volle Seele spricht.

Nie hast Du ungerührt De i n Dhr verschlossen  
Der Armuth, die mit Bitten zu Dir kam;  
Nie hast Du unerhöret den entlassen,  
Der hoffnungsvoll die Zuflucht zu Dir nahm.

O! manche Gabe hast Du uns gereicht,  
Die schnell uns half aus Unglück und aus Noth  
Und manche Thräne hast Du uns getrocknet  
Und mancher Waise halfest Du zu Brod.

Und darum rufen wir — durch D i c h Beglückte —  
Mit froher Brust, und voller Seele aus:  
„Laß ew'ger Vater De i n e n heil'gen Segen  
„Für immer ruh'n auf diesem Fürstenhaus!

„Und kommen trübe Tage — schein' die Sonne  
„Mit lichten Strahlen auf S i e sanft herab!  
„Glück, Seligkeit und namenlose Wonne  
„Gib Ihnen Ew'ger bis zu Ihrem Grab!



Am 19. April 1843.

Es ist das höchste Gut auf Erden  
Ein häuslich Glück — und dem es ward,  
Dem ist im vielbewegten Leben,  
Des Herben Vieles schon erspart.

Denn wo ein festes Band sich schlinget  
An Vater, Kind und Mutterherz,  
Da wohnt auch Gott mit seinem Frieden  
Und heimisch wird da nicht der Schmerz.

Drum noch einmal: wem es beschieden,  
Ein häuslich Glück, — auf diesem ruht  
Des Himmels bester, reichster Segen,  
Ihm — ward der Erde höchstes Gut!

Des heut'gen Tages hohe Feier,  
Spricht auch davon, von solchem Glück,  
Und — fünf und zwanzig schöne Jahre,  
Hat es behütet das Geschick.

Denn wo ein tugendhaftes Streben,  
Und wahre Menschenliebe wohnt,  
Da reifen sie, die selt'nen Früchte,  
Womit das Gute sich belohnt.

Wer ist es, der dieß nicht erkennt?  
Wer ist es, der sich dieß nicht freut?  
Das Herz muß Jedem sich erschließen,  
Der dankbar würdigt diese Zeit. —

Wo eine Feier, schön und heilig,  
Ein hoherhabnes Haus beglückt,  
Auf das mit treuer, reiner Liebe,  
Ein jedes Auge freudig blickt,

Dem jede Lippe Segen sprechend  
Zu Gott sich wendet im Gebet,  
Voll Dank, daß Seine Friedenspalmen  
Es schützend haben stets umweht.



Auch fortan mög' Er treu bewahren,  
Des edlen Hauses reines Glück,  
Daß solcher Feier schöne Tage,  
Noch einmal kehren uns zurück,

Damit bestrahlt vom Gold der Sonne,  
Und von der Kinder Glück verkürt,  
Des Hauses Stamm sich stets verjünge,  
Und lange noch sein Segen währt.

J. A. v. U.

Ihrer Hoheit  
der Frau Amalie, Fürstin zu Fürstenberg  
geborenen Prinzessin zu Baden  
zur Feier des 19. April 1843

von den  
Beamtenfrauen der fürstlichen Herrschaften in Böhmen.

Wir Frau'n, die wir das Leben  
Der Liebe tief erkannt,  
Mit allem unserm Streben  
Der hohen zugewandt,  
Wir, die im Bund der Treue  
In unsers Hauses Kreis  
Erreicht des Daseyns Weihe,  
Des Wirkens höchsten Preis.

Wir können ganz verstehen,  
O Herrin, De i n Gemüth,  
Dem jetzt aus Himmels Höhen  
Ein neuer Lenz erblüht,  
Der lieblichste der Lenze,  
D'rin, warm und mild und lind,  
Erinnerungen Kränze,  
Hoffnungen Knospen find.



Sie werden sich entfalten,  
Die Knospen, hohe Frau  
Und rings um Dich gestalten,  
Die wunderschönste Au;  
Und alle Keim und Triebe  
Erlüh'n in hellem Schein,  
Der zweite Lenz der Liebe  
Wird gleich dem ersten seyn.

Drum wird der Himmel sorgen  
Des Willen gern Du thust,  
Und Er dem Du geborgen  
Im starken Arme ruh'st,  
Und Sie die Dich umringen  
Gleich treu in Lust und Schmerz,  
Und sich, wie Ranken, schlingen  
Fest an De in Mutterherz.

Man sagt, es wohn' in Frauen  
Ein ahnungsvoller Sinn;  
So ist's wohl; denn wir schauen  
In dunkle Zukunft hin  
Und seh'n Dich, froh umgeben  
In ferner, ferner Zeit  
Noch dann dem Liebeleben  
Im Entelkreis geweiht.

D, glaube solchem Ahnen,  
Sei unsers Worts gedenk  
Und laß daran Dich mahnen  
Dies kleine Festgeschenk.  
Der Kunstfleiß schuf's der Böhmen,  
Der ihrer Treue gleicht.  
D, wolle Gnade nehmen,  
Was Lieb' und Ehrfurcht reicht.

A. C. Ebert.



Mit sechs selbstgesponnenen Servietten.

Nehmt an diesem hohen Tage  
Wo der Bund' sich froh erneut,  
Nehmt von mir die kleine Gabe,  
Die mein Herz so gern E u ch heut.  
Nicht ist's ja des Goldes Fülle,  
Nicht der Perlen milde Pracht,  
Nein, es ist der gute Wille,  
Was den Werth der Gabe macht.

Munter griff ich denn zum Rädchen,  
Nahm den blonden Flachs zur Hand  
Und das feine Silberfädchen  
Schnell sich auf die Spuhle wand:  
Dachte, was der deutschen Frauen  
Einst ihr liebste' Geschäfte war,  
Damit kann ich mit Vertrauen  
Nahen unserm Fürstenpaar.

Und ich spann, als Bild der Treue,  
Blau, des Leines Blütze ein,  
Daß die Pflanze wohl gedeihe,  
Ließ ich Liebe zart und rein  
Fleißig mit dem Faden gehen,  
Auch der Hoffnung Immergrün,  
Wie die Sterne mögen stehen,  
E u ch versüße alle Mü'h'n!

Und ich sehe gut und weise,  
An dem Geist und Körper schön,  
Ehre Kinder in dem Kreise,  
Voll der Liebe um E u ch steh'n;  
Sollt' auf ihres Lebens Pfaden  
Schwer seyn je des Weges Wahl,  
Diene statt Ariadnens Faden,  
E u r e r Tugend heller Strahl.



Wie ich denke, wie ich sinne,  
Und des Flachses Silber dreh',  
Freudig an der Gabe spinne,  
Ich den Faden ändern seh':  
Denn er nahm des Goldes Farbe,  
Seinen Glanz und Dauer an,  
Nützlich wie des Kornes Garbe  
Leuchtend, wie Aldebaran.

Und es tönt in meine Ohren  
Froher Geister Festgesang,  
Und der Tanz der goldnen Horen  
Und der Parzen Spindel-Klang:  
„Eure's Hauses Name blühet  
„Bis zum letzten Sonnenblick,  
„Bis des Pontus Wasser ziehet  
„Zu der Donau Duell' zurück!“

Donauessingen 18. April 1843.

P. S.

### Die Frühstunde einer leidenden Wittwe

am 19. April 1843.

Fröhlich bringen heute durch die Lüfte,  
Um das Fest bedeutungsvoll zu ehren,  
Des Geläutes Töne; — ferne Klüfte  
Eisern, sie melodisch noch zu mehren.  
Ich allein muß — harte Pein!  
Leidend hier gefesselt seyn!

Betend heben sich die Hände  
Für des Fürstnpaares Heil,  
Denen seine Gnadenspende  
In den Nöthen ward zu Theil.  
Großmüth'ger Wille reißt zur That,  
Wo immer sich ein Unglück naht!



Ach! Wie dicht sie wogt die Menschenmasse!  
Tausende, die hin zum Tempel eilen!  
Ich, die Wittwe, mit den Waisen lasse  
Ungefaltet noch die Hände weilen? —  
Auf! daß der gehob'ne Geist  
Diese Feter würdig preist!

Titan's erster Strahl, er finde  
Meine Kleinen alle wach —  
Engelrein, noch fremd der Sünde,  
Betend in dem Schlafgemach!  
Der Unschuld Bitte wird erhört,  
Denn ihr ist Gottes Reich besichert!

Du nur, V a t e r! kannst die Opfer lohnen,  
So dem Born der Milde stets entquellen  
In preiswürd'gen Institutionen  
Wittwen-, Waisen-Zähren stillen. — \*)  
Wer des Guten Samen streut,  
Streut ihn der Unsterblichkeit!

Wenn der Brand die Hütten hügelt,  
Segenlos die Flur sich senkt, —  
Wessen Hülfe ist beflügelt?  
Wessen Mitleid schnell gelenkt? —  
Wer mit dem Schlag des Unglücks gibt,  
Hat zwiefach Bruderpflcht geübt!

Werde ich, verklärt in jenen Höhen,  
Deren Bild vor keiner Seele schwebt, —  
Näher dem Vergelter dann schon stehen,  
Wann an E u c h der Erde Staub noch klebt,  
O! so laßt, wie heute, mit dem meinen,  
Unabläßig E u e r kindlich Fleh'n  
Um die besten Schätze sich vereinen,  
Die des Fürstenhauses Ruhm erhöh'n! —

Laß aus dem azurnen Sternenmeere,  
H ö c h s t e r! deine Seraphinen-Chöre  
Auf der reichlichen Vergeltung Schwingen  
Einst den Segen goldner Hochzeit bringen!

W . . . . . E . . . . .

\*) Hindeutung auf die unter Carl Egon's Auspicien im Jahr 1833 gegründete F. Fürstberg'sche Wittwen- und Waisen-Versorgung-Anstalt.



Dem durchlauchtigsten Fürstenpaare  
**Carl Egon und Amalie zu Fürstenberg**  
am Tage des  
fünfundzwanzigjährigen Ehebündnisses.

Allen Herzen erfreuet der Tag des wonnigen Festes,  
Edles fürstliches Paar! — zwiefach gesegnet vereint! —  
Wöge der Himmel verleihen beglückender Tage Euch viele.  
Gattenglück, segnender Lohn! — würze die rosigge Bahn! —  
Allmacht, segne das Band, das neu umschlinget die Herzen,  
Oft wiederkehre der Tag, — Hymens beglückendes Fest. —  
Lebet in Liebe vereint, den Musen zur schützenden Pflege,  
Neu von der Charis beglückt, schirmet die göttliche Kunst!  
Tubelnd erschalle der Wunsch aus tausendstimmigen Kehlen:  
Egon, Amalie hoch! Himmel erhalte Sie uns!!

Böhrenbach, April 1843.

J. O.

Einfaches Volkslied  
zur  
Feier des silbernen Hochzeitsfestes  
des  
**Fürsten Carl Egon und der Frau Fürstin Amalie  
zu Fürstenberg.**

Froh erschallen uns're Lieder  
Unserm theuren Fürstenpaar,  
Das so innig alle lieben,  
Und verehren rein und wahr.



Wer, wie S i e, so gern erfreuet,  
Dem gebühret froher Sang;  
Jedes Herz von Freude schwellet,  
Hört es J h r e s Namens Klang.

Darum laßt uns munter singen,  
Von des Fürsten Viederkeit,  
Von der Fürstin Tugendstreben,  
Von des Hauses Lauterkeit.

Laßt's in Liedern laut erschallen:  
„Heil dem Fürstenhause, Heil!“  
Tausend Zungen rufen's wieder:  
„K a r l E g o n, A m a l i e n Heil!“

Gegen ström' herab von Oben,  
Reich, wie uns'rer Lieder Klang,  
Aus der tiefen Brust ertönet:  
„Gott, wahr' uns die Eiden lang!“

---

### Festlied

nach der Melodie des Walthalla-Chores.

---

Laßt uns singen, laßt uns jubeln,  
Denn es naht im Silberglanz  
Froh der Tag, an dem sich einte  
Lieb' und Treu' zum ew'gen Kranz.

In dem milden Sonnenlichte  
Glücklicher Zufriedenheit,  
Unter segenvollem Wirken  
Kam heran die schöne Zeit.

Lieblieh, wie des Frühlings Blumen,  
Kräftig, wie der kühne Aar,  
Grüßen Töchter, grüßen Söhne  
E u c h am trauten Hausaltar.



Freude strahlt aus aller Augen  
Durch das ganze Vaterland,  
Das für Hilf' und Trost im Leiden,  
Euch des Dankes Kränze wand.

Fest in angestammter Liebe  
Steht um Euch der Treuen Schaar,  
Und es schallt aus warmen Herzen  
Lebe hoch! Du theures Paar!

Lebe hoch! bis einst die Sonne  
Rehrt zum gold'nen Fest zurück,  
Und bescheint mit ihren Strahlen  
Eures ganzen Hauses Glück.

---

### Serenade

#### dem edlen Fürstenpaare

zu Karlsruhe dargebracht am 11. September 1843.

---

Lieb' und Verehrung bringt ein Lied  
In heitrer Sternennacht;  
Hell, wie's am Firmamente glüht  
Das frohe Herz uns lacht;  
Gern wir begeh'n  
Ein Wiederseh'n,  
So viel seyd Ihr uns werth;  
Drum nehmt so an,  
Was wir gethan:  
Wie's Gott im Himmel hört.

So silbern wie der volle Mond  
Hat Euch ein Fest gelacht;  
Und wer auch ferne von Euch wohnt,  
Hat froh daran gedacht;  
Jetzt aber, ja!  
Seyd Ihr uns nah',  
So hört denn unser Fleh'n:  
Mit Gott Ihr sollt  
Im Sonnengold  
Die Hochzeit einst begeh'n!



Dies wünschen und dies singen wir  
Im freien Männerchor,  
Und für dies heiße Sehnen hier  
Ist hoch ein off'nes Thor.  
Hoch Karl Egon!  
Du teutscher Sohn!  
Hoch Du, Amalia!  
Hoch Euerm Haus,  
Hoch Badens Haus!  
So halt es fern und nah!

C. Vorholz

LE 19 AVRIL 1843.

Salut, jour de bonheur, jour de cher hyménée,  
Qu'appelaient de nos cœurs les plus ardents souhaits,  
Jour qui viens terminer une ère fortunée  
Pour la recommencer plus belle que jamais!  
Ah! le jour de l'hymen est la perle de vie,  
Mais chaque an il revient plus suave, plus doux  
Enrichir d'une fleur, d'une fleur d'ambroisie  
La couronne d'amour de deux tendres époux:  
Tel un vin généreux qui mûrit avec l'âge,  
Tels deux arbres jumeaux qui joignent leur feuillage  
Et dont chaque printems augmente la beauté.  
Du flambeau conjugal les pures, saintes flammes  
Fondent l'une dans l'autre à jamais ces deux ames,  
Ainsi que deux métaux d'égale pureté.

Par un sentier d'amour, une route fleurie  
Que le Seigneur vous mène aux belles noces d'or  
Noble couple béni par la foule attendrie,  
Et qu'il vous fasse voir d'autres fêtes encor!  
Puis dans les cieux on a des noces éternelles  
Et les anges d'hymen aux célestes parvis  
Ont un bonheur sans fin pour les ames fidelles  
Et soudent les anneaux de ces époux ravis.



Et vos dignes enfants qui marchent sur vos traces,  
Qui veulent près de vous avoir partout leurs places,  
Et sèment comme vous pour moissonner un jour,  
Ils parcourent aussi la plus riche carrière  
Et seront dans les cieux comme il sont sur la terre  
De vos cœurs enchantés la couronne d'amour.

Sonnez, joyeux clairons, jouez, douces musiques,  
Vos airs les plus brillants, vos plus touchants accords,  
Dans nos seins palpitants sont de plus beaux cantiques,  
Un hymne bien plus tendre et de plus vifs transports.  
O colonne de flamme, ô splendeur triomphale,  
Et vous, gerbes de feu, changez la nuit en jour,  
Soleil, double l'éclat que le printems étale . . .  
De plus d'ardeur encor s'enflamme notre amour.  
Pourquoi vous retenir! coulez, coulez, mes larmes,  
Sans honte débordez en ce jour plein de charmes  
De mon cœur inondé de joie et de bonheur.  
O moments solennels! délices enivrantes!  
Allez inscrire au ciel les prières ferventes,  
Les vœux d'un peuple entier bénissant le Seigneur.

J. R.

Der 19. April 1843.

Die Nacht war regnerisch, in Sorgen  
Ist jedes Auge aufgewacht,  
Am feuchsten wolkenrüben Morgen  
Hat noch kein Sonnenstrahl gelacht.  
Doch endlich, wie die Rosenfülle  
Den dicht geschloss'nen Kelch durchbricht,  
Zerreiſet seine Nebelhülle  
Das lang ersehnte Sonnenlicht  
Und schmückt mit seinem Feiertleide  
Den Tag der allgemeinen Lust,  
Der an den Zenith hebt die Freude  
In jedes Fürstenbergers Brust.



Zum Feste alle Glocken läuten,  
Es donnert der Kanone Schlund,  
Musik begrüßt von allen Seiten  
Die feierliche Morgenstund.  
Es naht im Militärgewande  
Von Bürgern manche große Schaar,  
Umschlungen von dem einen Bande,  
Von Liebe zu dem Fürstenpaar,  
Geleitet von dem schönsten Guiden,  
Von jener hohen Pietät,  
Wodurch der Uebermuth vermieden,  
Die Lust in Schranken nur besetzt.

Indem sich diese Bürgerschaaren  
Zum Festzug in die Kirche paaren,  
Ist ihre Spitze schon geziert  
Von jenen würd'gen Veteranen,  
Die ihre Siegesgeschmückten Fahnen  
Aus Frankreich einstens heimgeführt.  
So sieht man Tausende dahin  
Zum Tempel Gottes festlich zieh'n,  
Und die geöffneten Spaliere  
Verbinden Schloß und Tempelthüre.

Der Jubelwagen fährt hervor,  
Elektrisch zuckt's von Chor zu Chor,  
Es präsentiren die Gewehre;  
Doch, daß kein Lärm die Feier störe,  
Ist Alles lautlos hingebannt  
Und auf das theure Paar gewandt  
Sind viele tausend fromme Blicke.  
In ihrem Spiegel glänzt Gebeth,  
Den Segen stehend vom Gesichte,  
Daß es den Theuren wohl ergeht.  
Es kann der Kirche edler Bau  
Den zehnten Theil des Volks nicht fassen,  
Drum werden Tempel alle Gassen,  
Und Altar wird des Himmels Blau.  
Von Ferne in den heil'gen Hallen  
Hört man die Sänger-Chöre schallen  
Und das erhab'ne Gotteslied  
Strömt Himmelswonnen in's Gemüth.

Der Priester hat den Dienst geendet,  
Den frommen Blick emporgewendet,



Und ruft: „Herr Gott! dich loben wir!  
Da schwingt die Tonkunst das Panier  
Auf's Neue durch den Tempel wieder;  
Das Volk fällt hochbegeistert nieder  
Und dankt und preist die ew'ge Macht,  
Daß diesen Tag sie uns gebracht.

Der Jubelsang hat ausgeklungen,  
Von tiefer Andacht noch durchdrungen  
Verläßt das hohe Jubelpaar  
Des Tempels feierliche Räume,  
Zur Seite Seiner Kinder Schaar  
Wie Rosen und wie Eichenbäume.  
Zum altehrwürd'gen Sitz der Ahnen  
Begibt der Festzug sich zurück,  
Es weilt auf den gesenkten Fahnen  
Voll Huld des Fürstenpaares Blick.

Mit freud'gem Stolz auf diese Ehre  
Sieht man die Bürgermilitäre  
Im Schloßhof paradirend seh'n,  
Und jeder fühlt die Brust gehoben,  
Weil ihm vergönnt, am Fenster oben  
Die Hochgefeierten zu seh'n.

Doch, was hier unten nur gedacht,  
Wird oben in des Saales Pracht  
Gesprochen von den Auserwählten  
Es bringt die Wünsche jeder Stand  
Den Eheuern wieder neu Vermählten.

Des edlen Fürsten Antwort schildern  
Kann meine schwache Feder nicht,  
Weil es an Worten und an Bildern,  
Weil es an Sprache mir gebricht.  
Als er mit sel'ger Gluth erwähnte  
Der Ehe ungetrübtes Glück, da thränte  
Im ganzen Saale jeder Blick.

Noch war die Nührung nicht verglommen,  
Da man bei'm Festplatz angekommen.  
Wo, als des Dankes inn'ger Zoll,  
Ein Denkmal sich erheben soll,  
Ein Denkmal, das die Nachwelt lehre,  
Wie man den Seelenadel ehre.



Das Volk in weit gezog'nen Reihen,  
Die kaum das Auge überschaut,  
Sieht freudenvoll den Grundstein weißen  
Im treuen Herzen tief erbaut;  
Und Jedermann ist hochbeglückt,  
Daß auf der Höhe der Tribüne  
Der Herrscher selbst die Feier schmückt  
Mit seiner huldbevollten Miene,  
Dem Antlitz männlich schön und mild,  
Des edlen Herzens treuem Bild.

Ein Hain von fünf und zwanzig Eichen  
Verkünd' als majestät'sches Zeichen,  
Daß eben so viel Segensjahr'  
Uns schon beglückt das Jubelpaar.  
Wenn einstens Seine Enkel lauschen  
Der Bäume windbewegtem Rauschen,  
So flüst're deutlich jedes Blatt,  
Was jenen Stein gegründet hat; —  
Die hohe Tugend Ihrer Ahnen,  
Soll sie mit tausend Stimmen mahnen.

Dann ist das Höchste uns gelungen  
Ein doppelt schönes Ziel errungen:  
Es wird der dankgeweihte Hain  
Mit seinen dichten Eichenkronen,  
Es wird der deutungsvolle Stein  
Nicht nur Vergangenheit belohnen,  
Wird auch der Zukunft Lehre seyn.

Es ist der Grundstein nun gelegt,  
Die jungen Eichen eingesenkt,  
Und Alles froh die Hoffnung heget,  
Daß Gott den reichsten Segen schenkt.

Die schöne Feier ist am Ziele,  
Man sieht mit seligem Gefühle  
Das ganze Volk vom Festplatz zieh'n.  
Noch gerne wird die alte Sage  
Erzählen von dem heut'gen Tage,  
Wenn andere Geschlechter blüh'n;  
Und wie der Festesäule Glanz  
Und ihr gewund'ner Farbenkranz



Den Abend schmückt mit mag'schem Lichte,  
So mög' der Fürstenberge Stamm  
Mit des Verdienstes heller Flamme  
Fortan beleuchten die Geschichte.

L. K.

### Nachklang vom 19. April 1843.

Oft ist's des Dichters sond'rem Wesen eigen,  
Daß ihn der laute Jubel kaum erregt,  
Daß er nicht volle Lust vermag zu zeigen,  
Wenn volle Lust sich rings um ihn bewegt;  
Wenn Tausend jauchzen, kann er oft nur schweigen,  
Ob auch die Brust den wärmsten Antheil hegt.  
Man riethe nur, was stark ihn mag bewegen,  
Aus seines Herzens raschen Doppelschlägen.

Doß wenn der Freude Schall hinweggetragen,  
Ist ihm ein tiefer Nachhall erst erwacht,  
Den Tag, den sonnigsten von allen Tagen,  
Genießt er selig erst in dunkler Nacht,  
Und wenn der Lenz entfloß, der aufgeschlagen  
Vor seinen Augen lag in reichster Pracht,  
Dann erst ergreift sein innerstes Gemüthe  
Der Traum von jungem Grün und Duft und Blüthe.

So ist es mir, so wirkt in meinen Tiefen  
Das Bild des schönsten aller Feste nach,  
Mit allen Sängen, die zum Himmel riefen,  
Mit jedem Wort, das zu den Herzen sprach,  
Mit allen Strahlen, die vorüber liefen,  
Mit jeder Zähr', die aus den Augen brach,  
Mit allem Lärm der aufgeregten Menge,  
Mit allem Flimmern, Funkeln und Gepränge.

Doß seitab weicht der Glanz von gold'nen Erzen,  
Der Schmuck und Prunk, die Pracht und Herrlichkeit,  
Ich seh' nicht mehr das Licht von Lamp' und Kerzen,  
Nicht mehr des Festes buntes Flitterkleid,  
Ich sehe nur das inn're Fest der Herzen,  
Den Kern, um den sich auß'rer Schein gereiht,  
Er bricht, ein Vollmond, in erhab'ner Feier,  
Hell, sanft und mild durch Silberwolkenschleier.



Und dieser Kern und Mond ist Lieb' in Fülle,  
In ihrem holden, wunderfüßen Licht,  
Sie, die um Gatten, Eltern, Kinder stille  
In traurem Kreis die schönen Bande slicht,  
Sie, die auch, sprengend ihre eng're Hülle,  
Hinaus ins ferne weitungfassend bricht,  
Die Welt erleuchtend und in's All ergossen  
Und von dem All an's Riesenherz geschlossen.

O Liebe, wo Du waltest, wird auf Erden  
Das Bitt're süß, das Rauhe selbst verschönt,  
Wohin Du stehst mit lieblichen Geberden  
Da wird der Gram gestillt, das Leid versöhnt,  
Wo Du in Kerker blickst, muß Tag es werden —  
Und wen Dein Kranz von ächten Strahlen krönt,  
Und wem Dein Schönstes, Höchstes ward zum Lohne  
Der ist ein König, fehlt ihm auch die Krone.

Und Du, o Liebe, legtest all Dein Walten,  
Dein segenreiches, meinem Sinne dar,  
Ich seh' Euch noch, ihr würdigen Gestalten,  
Ich seh' Dich noch, Du edles felt'nes Paar,  
Ich seh' Euch noch die Händ' Euch traulich halten  
Das Auge feucht, die Stirne freudenklar  
Und in der Seele war's Euch tief verkündet,  
Daß wahr e Liebe Herzen ewig bindet.

Das las ich in der Seel' Euch und ich — hatte  
Mein Fest gefeiert; s'ist ein großes Fest,  
Wenn eine solche Gattin, solch eine Gatte  
In's Heiligthum der Liebe blicken läßt;  
Ob auch die Brust mir einst noch oft ermatte,  
Vom Anhauch kalter Selbstsucht hang gepreßt,  
Ich will mich dann an Eurer Liebe laben,  
Und in dem Hochgefühl mein Leid begraben.

Und jeden Lenz will ich im Lieb beschwören,  
Daß er die schönsten Blüten Euch gewährt,  
Und jeder Sommer soll die Bitte hören,  
Daß mit dem hellsten Licht er Euch verklärt,  
Und jeden Herbst bitt ich mit Nahrungszähren,  
Daß mit den besten Früchten Euch er nährt  
Und jeden Winter, daß er Euch bewahre  
Dem neuen, grünen, sonnenwarmen Jahre.



Und wenn ein Gott ist, den die Tugend freuet,  
Und wenn ein Gott ist, den die Liebe rührt,  
So seh' ich Euren Bund, der Zeit nicht scheuet,  
An langer Jahre fernes Ziel geführt;  
So seh' ich Euch, in frischer Kraft erneuet,  
Als einen Lohn, der Eurer Treu' gebührt,  
Im Greisenalter noch Euch warm umschließen,  
Und heitern Abends süße Raft genießen.

Und wenn Ihr dann behaglich ruht, umschlungen  
Von Euren Armen, traulich Hand in Hand,  
Dann denkt des Mann's, der dieses Lied gesungen,  
Der Eurer Liebe vollen Werth erkannt;  
Ob er noch weilt in Lebens Dämmerungen,  
Ob er vielleicht schon tief in's Grab gebannt,  
Der Liebe freundlich milbes Angebenken  
Wird sich zu ihm in seine Ruhe senken.

Donauessingen den 28. April 1843.

Carl Egon Ebert.

